

Die slawenzeitliche Grenzbefestigung von Nostorf, Lkr. Ludwigslust-Parchim

Forschungsvorhaben

Unmittelbar hinter dem Stecknitz/Delvenau-Deich in der heutigen Grenzregion zwischen Mecklenburg und Schleswig-Holstein befinden sich bei Nostorf, Kr. Ludwigslust-Parchim, die Überreste einer Wallanlage.

Nur noch kleine Bereiche der Wälle und Gräben sind als verflachte Geländemerkmale obertägig erhalten. Älteren Forschungen zufolge soll hier eine früh- bis hochmittelalterliche, vermutlich slawische Burg mit Vorbürgsiedlung gelegen haben.



Orthofoto der Wallanlage (Chr. Hart-Reiter, LAKD M-V)

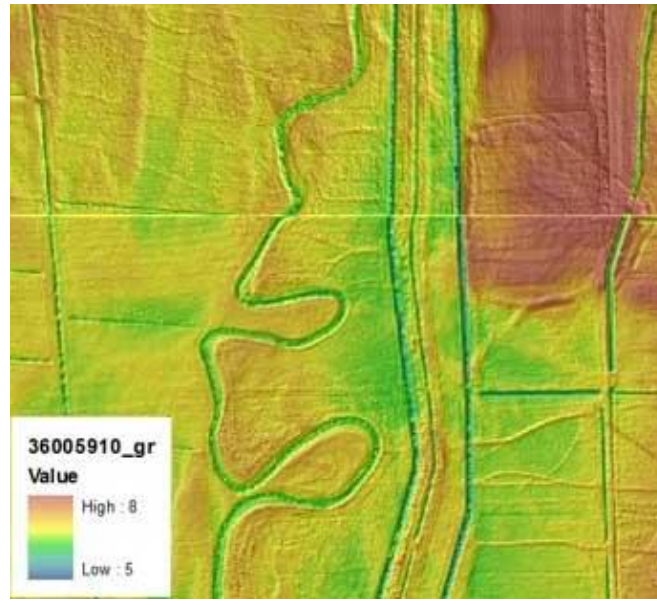
Durch neuere Hinweise von ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegern ist die Fundstelle nach rund einem Jahrhundert seit ihrer Beschreibung durch Robert Beltz nun wieder in den Fokus von Forschung und Denkmalpflege gerückt. Von besonderer Bedeutung ist dabei, daß sie nach derzeitiger Forschungsmeinung unmittelbar am 'Limes Saxoniae' liegt und möglicherweise die bislang noch nicht lokalisierte Burganlage „Delbende“ sein könnte.



Lage der Fundstelle in der Niederung der Stecknitz (Foto: Ines Siemers-Klenner, VFGA/Uni HH)

Geomagnetische Prospektionen

In den Jahren 2014/15 arbeitete das Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Hamburg (Dr. Ines Siemers-Klenner) in Kooperation mit dem Landesamt für Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern (Dr. Lars Saalow) an der Dokumentation sowie der Präzisierung der bislang nur vermuteten zeitlichen und kulturellen Zuordnung der Anlage. Dafür wurde die gesamte Fläche der etwa 250 x 220 m großen Anlage geophysikalisch untersucht.



LIDAR-Scan der Fundstelle (Amt für Geoinformation M-V)

Die Messergebnisse bestätigen ein mehrteiliges Wall-Graben-System mit abgerundeten Ecken, wie es auch dem Luftbild bzw. dem LIDAR-Scan zu entnehmen ist.

Aufgrund ihrer Lage in einer sumpfigen Niederung und unmittelbar an der ehemaligen innerdeutschen Grenze ist zu vermuten, daß die Befunderhaltung – der aktuell noch vorhandenen Burgteile – gut sein dürfte.

Erste Feldbegehungen im Oktober 2014 im Bereich der Burg und des nördlich angrenzenden potentiellen Vorbürggeländes erbrachten aber kaum aussagekräftige Funde. Einige kleinere Wandscherben deuteten lediglich eine slawische Zeitstellung der Anlage an.



Geomagnetisches Messbild mit erkennbarem Verlauf der Gräben (Grafik L. Eckert, VFGA/Uni HH)

Slawisch-sächsische Kontakte

Lesefunde ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger sorgten jedoch für Aufsehen. Neben einem karolingischen Denar (793-814) wurde ein ebenfalls in diese Zeit einzuordnender Goldflacon mit Gesichtsdarstellung gefunden. Beste stilistische Parallelen hierzu sind aus dem sächsischen Bereich bekannt, z.B. von der Befestigung Esesfelth im südwestlichen Schleswig-Holstein.

Diese Funde legen Kontakte zu den sächsischen bzw. fränkischen Nachbarn nahe. Bezeichnenderweise ähnelt die Interpretation der Befunde von Wall und Gräben stark dem Grundriss der Burg Esesfelth.



Funde aus dem Innenbereich der Wallanlage (Münze u. Goldflacon Foto: S. Suhr LAKD M-V LA, Keramik Typ Feldberg Foto: J. Luttmann, VFGA/Uni HH)



Interpretation der Luftbildbefunde zum Wallverlauf mit vorgelagerten Gräben (Grafik L. Eckert, VFGA/Uni HH)

Mehr Informationen/Text: Dr. Ines Siemers-Klenner / Prof. Dr. F. Nikulka

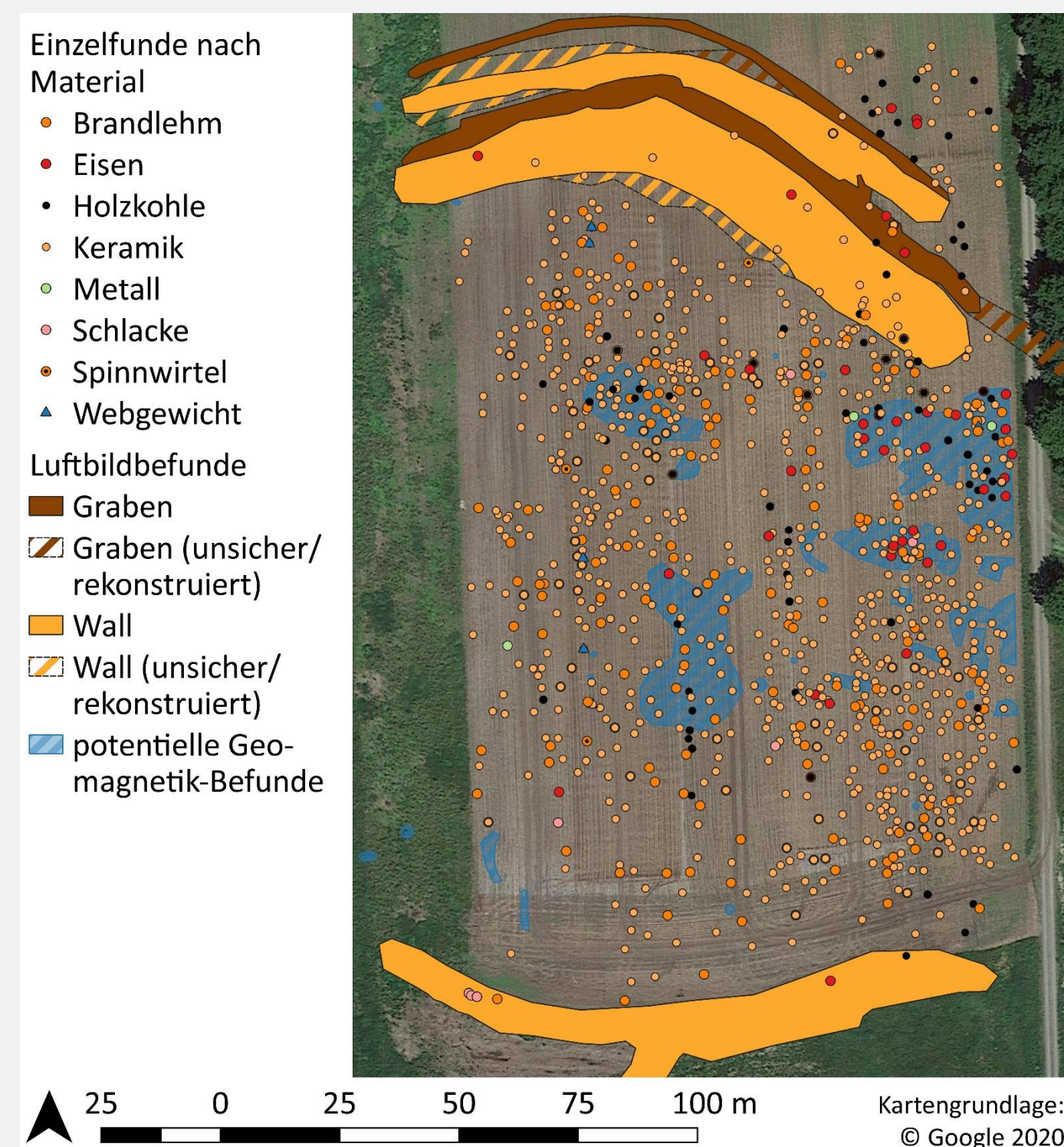
Die slawenzeitliche Grenzbefestigung von Nostorf, Lkr. Ludwigslust-Parchim

Feldbegehungen

Im Frühjahr 2015 wurde die Wiesenfläche, welche die Burg seit vielen Jahrzehnten schützte, umgebrochen. Dabei kamen Befunde im Inneren der Anlage sowie Teile der Befestigung und der Grabenverfüllungen zu Tage.

Die überaus zahlreich an der Oberfläche herausgepflügten Funde wurden im Mai 2015 unter der Leitung von Dr. I. Siemers-Klenner von Studierenden der Universität Hamburg sowie ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegern aus Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern bei einer systematischen Feldbegehung eingemessen.

Diese Funde wurden u.a. im Rahmen zweier Masterprojekte im Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie bearbeitet. Knapp 2000 Scherben zusätzlich zu Webgewichten, Spinnwirteln, Glas, Metall, Holz- und modernen Lederfunden konnten von Anna-Lena Räder wissenschaftlich aufgenommen und bearbeitet werden. Die kulturgeschichtliche und chronologische Einordnung der Keramik sowie die zeichnerische Dokumentation wurden u.a. durch Judith Luttmann erarbeitet.

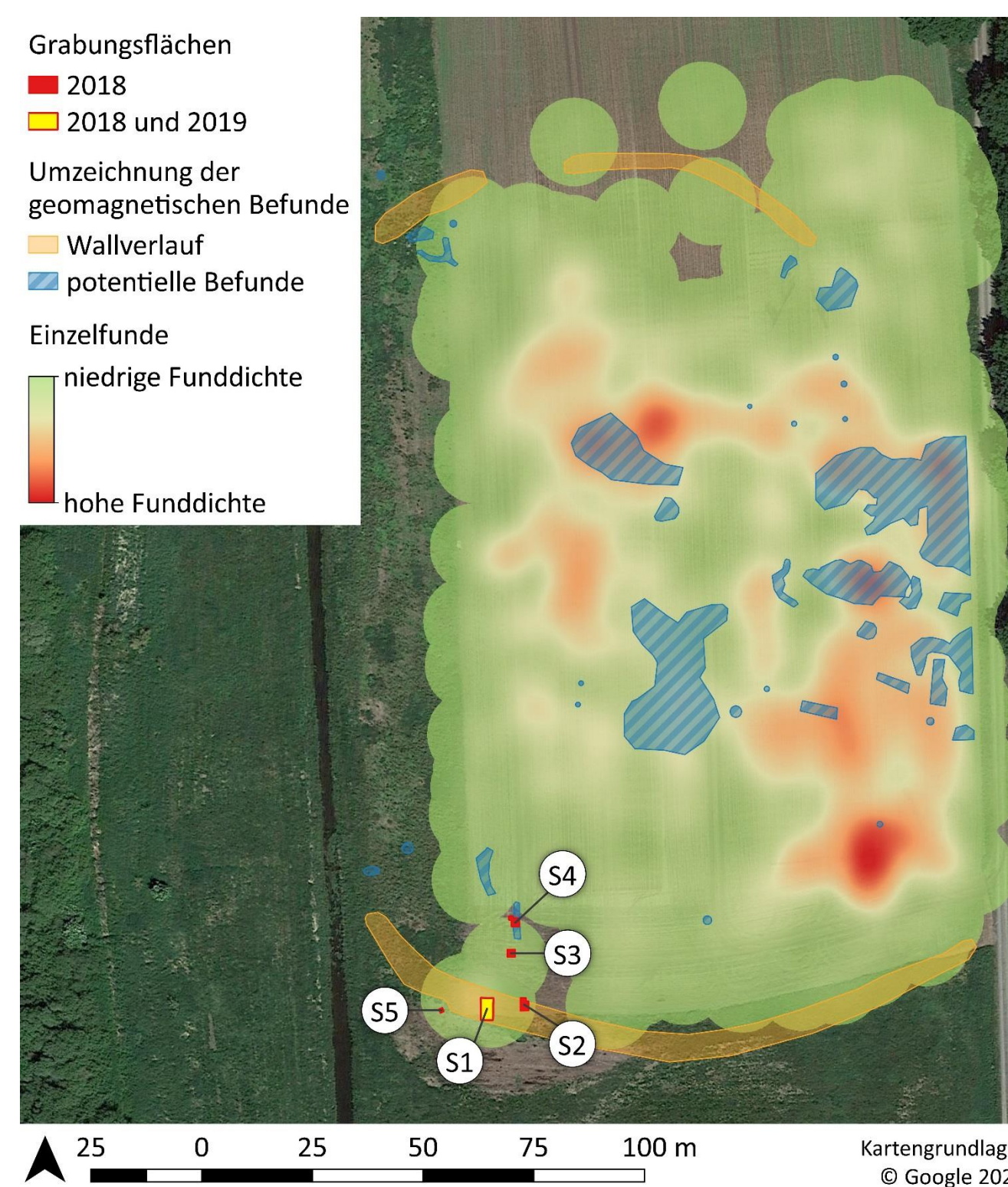


Fundverteilung in der Innenfläche der Wallanlage nach Umbruch d. Fläche Mai 2015 (Grafik: L. Eckert, VFGA/Uni HH)

Nach einer ersten Durchsicht dieser Funde in der Gesamtschau mit älteren und inzwischen neueren Lesefunden wurde die Anlage in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts gegründet und während des 10. Jahrhunderts weiter genutzt. Funde der spätslawischen Zeit konnten bislang nicht ausgemacht werden.

Ausgrabungen

In den Jahren 2018 und 2019 wurden im Rahmen von Lehrgrabungen (Projektleitung Prof. Dr. Nikulka; örtliche Grabungsleitung Felicitas Görke B.A.) Sondagen angelegt, um die Befunderhaltung zu prüfen. Sondagen in der Innenfläche waren ohne Befunde.



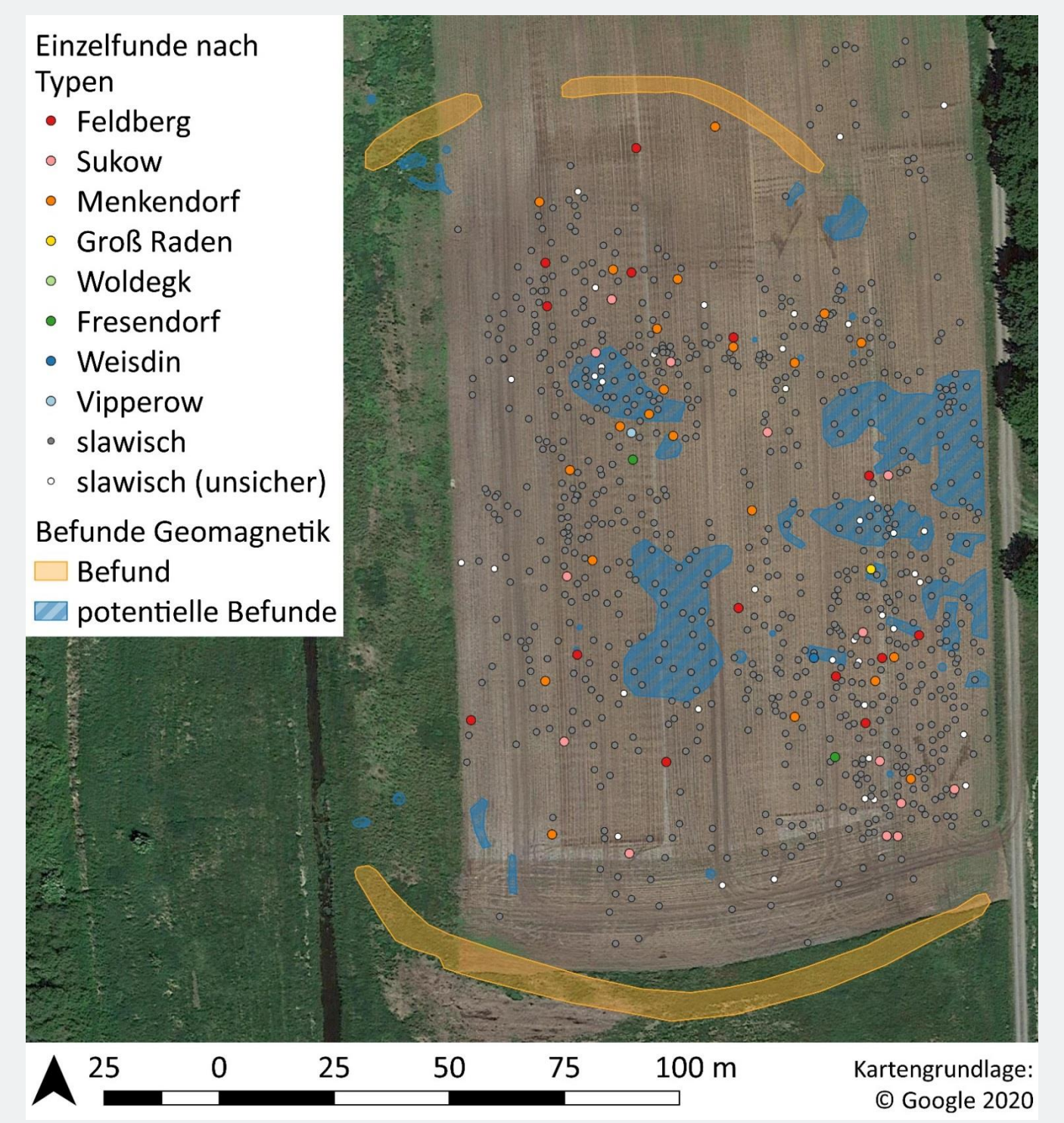
Fundverteilung in der Innenfläche der Wallanlage und Position der Sondagen (2018/2019) (Grafik: L. Eckert, VFGA/Uni HH)

Im südlichen Wallbereich zeigten sich bereits bei der Begehung deutliche Spuren eines Brandereignisses. Die ebenfalls in diesem Bereich in situ angetroffenen Schlacken bezeugen hier Eisenverarbeitung. Diese Befunde passen sehr gut zu den starken geomagnetischen Anomalien an dieser Stelle.



Grabungskampagne 2019, angebrannte verstürzte Hölzer (Foto: F. Görke, VFGA/Uni HH)

Knapp unter dem Pflughorizont in nur etwa 30 cm Tiefe unter heutiger Oberfläche erschienen in diesem Areal in zwei Sondagen angebrannte hölzerne Reste einer verstürzten Wallkonstruktion. Die Hölzer waren nur noch ca. 2 cm dick erhalten und ließen sich nicht im Stück bergen. 2019 geborgene Holzkohlestücke bedürfen noch der naturwissenschaftlichen Datierung.



Verzierte salwische Keramik nach Typen kartiert (Grafik: L. Eckert, VFGA/Uni HH)

„Delbende gefunden?“

Mit dem bisherigen Datierungsansatz ist es verlockend, in dieser Burg das ehemalige Delbende zu vermuten. Dabei handelt es sich um eine in den Fränkischen Reichsannalen für 822 n.Chr. genannte Befestigungsanlage nördlich der Elbe, die der fränkische Kaiser Ludwig der Fromme an der Stelle einer älteren slawischen Niederlassung durch die Sachsen errichten ließ.

Ob sich diese Hypothese erhärten läßt, bleibt weiteren Forschungen an der nun akut durch landwirtschaftliche Nutzung bedrohten Burg vorbehalten.

Mehr Informationen: Prof. Dr. F. Nikulka /
 Dr. I. Siemers-Klenner
 Text: Prof. Dr. F. Nikulka/ Dr. I. Siemers-Klenner/
 L. Eckert